

Die großherzogliche Wohnung in Gießen

Hans-Joachim Weimann

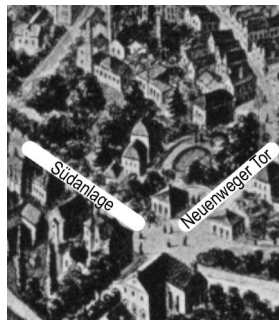
Selten haben sich die Hessen-Darmstädtischen Landesherren langfristig in ihrer Provinzhauptstadt Gießen aufgehalten. Es gibt zwei kriegsbedingte Ausnahmen. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges hält Landgraf Georg II. von 1632 bis 1649 Hof in Gießen. In den Jahren 1693 bis 1698 bewohnt Landgraf Ernst Ludwig das schlecht heizbare Universitätsgebäude. Eine Verbindung zum „Alten Schloß“ wird durch einen Brückenbau hergestellt. Eine Ansicht aus dem „Pronnerschen Atlas“ zeigt diesen Übergang. Für den Neubau eines Schlosses südlich des Zeughauses werden Steine gelagert. Die Universität darf sie dann im Jahre 1720 für einen Mauerbau am botanischen Garten verwenden. Sie verpflichtet sich aber, die Steine *hinwieder in Natur ad locum* zu *erstatten*, wenn das Bauprojekt des *Durchleuchtesten Fürsten und Herrn* wieder aufgegriffen wird.¹

Ernst Ludwig (1868-1937), der letzte Landesherr von Hessen-Darmstadt, lässt auf seine Studienzeit in Leipzig ein Gießener Semester folgen. In einem späteren Rückblick schreibt er dazu: *Das Wintersemester 1890/91 verbrachte ich in Gießen. Da war es nun ganz anders. Da war ich der Erbgroßherzog. Mein Verkehr waren dort hauptsächlich die jungen Professoren und Dozenten, auch die Kaufleute, unter denen es sehr feine Menschen gab wie Gail, Schirmer etc. Das Offizierscorps der 116er lud mich auch öfters ein. Mit den Studenten verkehrte ich beinahe gar nicht, denn immer wäre ein Corps auf das andere eifersüchtig geworden, wenn ich mit einem verkehrte. So machte ich auch keine Freunde. Die Zeit war zu kurz. Es wäre ja noch gekommen, aber da mußte ich schon im April nach Potsdam. Man hatte für mich ein reizendes kleines Haus ... genommen. Es lag dort, wo jetzt das Theater steht. Da fühlte ich mich ganz als Hausherr und gab kleine Dinners oder Bierabende. Große Freude bereitete es mir, diese Abende so künstlerisch schön zu machen, wie ich es nur konnte. Da saß man dann bis zum frühen Morgen in eifrige Diskussionen vertieft. Da es viele gute musikalische Dilettanten gab, machte ich auch musikalische Tees, die sehr zu gefallen schienen, denn jedermann war bereit mitzuwirken. So habe ich damals den Chor der Huris aus „Paradies und*

1 Universitätsarchiv Allg 882 P. 45-49.

Peri“ von Schumann selbst einstudiert. Das ganze Wintersemester war mehr gesellschaftlich als etwas anderes, und ich lernte zu repräsentieren, was ja auch für spätere Zeiten sehr nötig war.²

Bei dem reizenden kleinen Haus handelt es sich um die Villa, die der Buchhändler Georg Wilhelm Friedrich Heyer auf ehemaligem Festungsgelände hat bauen lassen, jetzt „Schülersche Besitzung“ genannt.³ Zur gleichen Zeit erscheint eine Bildkonstruktion der Stadt, von der oberhalb des Alten Friedhofs stehenden „Luthereiche“ aus in westlicher Richtung „gesehen“.⁴ Inmitten des hier abgebildeten Ausschnitts befinden sich Villa mit Park der „Schülerschen Besitzung“.



Wilhelm Gail schreibt am 21.1.91 seinem Bruder Karl: *Wir planen für den 13. Februar eine größere Taggesellschaft, welcher voraussichtlich der Erbgroßherzog auch beiwohnen wird. Der etwas sehr fröhliche junge Herr ist absolut keine Störung für die Gemüthlichkeit und wenn man ... an ihn und seine persönliche Aufmerksamkeit gegen uns keine zu großen Ansprüche stellt, geht es auch ganz gut mit solch hohen Gästen. Die Anwesenheit des Erbgroßherzogs hat eine ganz ungewöhnliche Helle in die hiesige Gesellschaft gebracht und ist man von allen Seiten bemüht, ihm durch Aufmerksamkeit aller Art den guten Willen zu bezeigen und zu versuchen, Gießen ein gutes Andenken bei ihm zu erwerben. Viel muß der arme Herr ja auch erdulden bei dieser Aufmerksamkeit, und bin ich immer erstaunt, wie liebenswürdig er so manche Einladung annimmt, die lediglich bezweckt, neben der Aufmerksamkeit für ihn, auch ihn zu benutzen zum Reklamemachen.⁵* Das Fest in der Neustadt 32 wird zu einem großen Erfolg. Drei Musikgruppen treten auf: eine aus Baden-Baden angereiste Zigeunercapelle, eine österreichische Sängergesellschaft und eine echte Minstrel-Gruppe aus USA.⁶ Der Erbgroßherzog wird von dem ehemaligen Kreisamtmann

2 Ernst Ludwig ... : *Erinnertes ...* S. 32

3 B 176 bzw. Neuen Weg 74, benannt nach Rechtsanwalt Wilhelm Schüler, 1906/7 Bauplatz des Stadttheaters.

4 In Otto Buchner: *Führer für Gießen und das Lahntal*, Gießen (Roth) 1891.

5 Gailsches Familien- und Firmenarchiv, Kopiebuch 2, Blatt 208, StdtAG 00104

6 Minstrel: In den 1830er Jahren populär gewordene Form der Unterhaltungsmusik, Karikatur von Afroamerikanern durch weißhäutige Amerikaner mit schwarz gefärbten

Gustav Römheld (1861-1933) betreut, einem sehr kunstsinnigen Begleiter. Zwischen Wilhelm Gail und Gustav Römheld entwickelt sich ein freundschaftliches Verhältnis.

Zu dieser Zeit wird ein Abbruch des unschönen und baufälligen Alten Schlosses erwogen. Nur der Heidenturm soll erhalten bleiben. Der Oberhessische Geschichtsverein bemüht sich erfolgreich um eine Rettung des Gebäudes. Eine Verwendung als Museum wird beschlossen. 1893 übernimmt die Stadt Gießen das Bauwerk als Geschenk. Der Oberbürgermeister Fedor Gnauth (1854-1916) wird 1900 Finanzminister und kann das Projekt von Darmstadt aus tatkräftig fördern. 1903 beginnt der Architekt Ludwig Hofmann (1862-1933)⁷ mit einem gründlichen Umbau. Um dem Großherzog mehrtägige Aufenthalte in der Provinzhauptstadt bequemer zu gestalten, wird die Einrichtung einer besonderen „Absteige“ erwogen. Die Grundlagen dieses Projekts werden in der ersten Jahreshälfte 1905 zwischen dem Provinzialdirektor⁸ Geheimrat Dr. Andreas Breidert, Oberbürgermeister Heinrich Anton Mecum (1857-1925), dem Darmstädter Hof-Möbelfabrikanten Julius Glückert (1848-1911) und dem Großherzoglichen Hof verabredet. Am 14. Oktober 1905 wird zunächst die feierliche Öffnung der Museumsräume gefeiert.

Von der großherzoglichen Wohnung werden drei Räume im Nordostteil des Erdgeschosses projektiert: Warte-, Empfangs- und Rauchzimmer. Der Möbelfabrikant Glückert plant die Ausstattung nach Anordnungen des Großherzogs Ernst Ludwig. Eine Pracht in *reichem romanischen und byzantinischen Stil* soll es werden. Die Provinzialverwaltung übernimmt die Ausstattung des Empfangszimmers, der Brauereibesitzer Ihring das Rauchzimmer. Die Sessel, Stühle und Kissen gelten als Geschenk *der Oberhessischen Frauen und Jungfrauen*. Der Provinzialdirektor bittet Herrn Oberbürgermeister Mecum im April 1905 um Stellungnahme zu dem Glückertschen Projekt und Kenntnis der von „Schenkgebern“ zu erwartenden Beträge. Eine Gesamtsumme von 30000 Mark⁹ wird zugesagt. Bürgermeister Mecum erwartet, daß

Gesichtern. Zum Ende des 19ten Jahrhunderts traten schließlich auch Farbige als „echte“ Minstrel-Gruppen auf.

7 Ab 1904 Baumeister der Evangelischen Landeskirche Nassau, 1910 Architekt für den Umbau des Gießener Bahnhofsgebäudes.

8 Am ehesten dem Regierungspräsidenten entsprechend.

9 Goldmark. Gießener Tabakarbeiter haben zu dieser Zeit einen mittleren Tagesverdienst von 1,60 Mark.

die Gießener Mäzene ihre Vorstellungen an den von der Provinzialverwaltung gestifteten Zentralraum anpassen. Sie seien aber *in keiner Weise behindert, sich jede Einmischung der Herren Breidert und Glückert zu verbitten*.¹⁰ Diese widersprüchlich anmutende Weisung läßt Prestige Probleme vermuten.

Eine düstere Pracht entsteht. Hermann Oesterwitz spricht von einem *Kleinod des Hessischen Kunstgewerbes*. Für die Täfelungen werden einheimische Hölzer verwendet: im Wartezimmer bemalter dunkelbrauner Nußbaum, im Empfangszimmer rote Birne mit Vergoldung, im Rauchzimmer hellbraune Ulme. Die Wandstoffe sind im Wartezimmer golddurchwirkt grün, im Empfangszimmer blau, im südwestlich anschließenden Nebengemach rot mit goldenen Hirschen. Die Portiere ist schwarz mit goldenen Kranichen und einer Papageien-Bordüre. Der Berliner Maler Hans Koberstein (* 1864), der auch den von Wilhelm Gail (1854-1925) gestifteten Theatervorhang¹¹ geschaffen hat, ist mit einer Mappe für die Großherzogin beteiligt.¹²

Die zweite Phase der Baugeschichte, die bereits während des Breidert-Glückert-Unternehmens beginnt, läßt sich aus dem Wunsch nach mehr Licht und Heiterkeit erklären: „Jugendstil!“ Ein anderer Architekt soll die Fortführung des Projekts gestalten. Kommerzienrat Gail hat eine Unterredung mit dem zum Kabinettschef aufgestiegenen Gustav Römheld. Die beiden Herren haben sich wohl schnell darüber verständigt, daß Josef Maria Olbrich die Innenarchitektur für die anderen Räume, insbesondere das Obergeschoß gestalten soll.

Olbrich (1867-1908), ein schon früh anerkannter Architekt und Designer Wiener Schule, war vom Großherzog Ernst Ludwig für die Führungsrolle bei der Gründung der Darmstädter Jugendstil-Künstlerkolonie Mathildenhöhe verpflichtet worden. Der Großherzog wird dazu später anmerken: *Es waren immer nur ungefähr sieben Künstler. ... Der größte von allen blieb Olbrich. Auf ihn bin ich durch Zufall gekommen. Ich sah seine Zeichnungen für die Sezessions-Ausstellung in Wien und eine Skizze für einen Handleuchter, ganz persönlich und anders als die damalige Richtung. Ich fühlte sofort: Da ist etwas Frisches und ganz zu mir Passendes, etwas Sonniges, was ich bei anderen nicht spürte*.¹³

10 Oesterwitz 1907 S.124 ff. / Gailsches Archiv, Mappe mit Stiftungspapieren.

11 Inspiriert von F. Schiller: Mädchen in der Fremde.

12 Oesterwitz 1907 S.124 ff.

13 Ernst Ludwig ... : Erinnerertes ... S. 115

Bereits bei den Bauten für die erste Ausstellung der Künstlerkolonie - „Ein Dokument Deutscher Kunst“, 1901 - kommt es zu einer harmonischen Zusammenarbeit des Architekten mit Wilhelm Gail. Die Villa Olbrich wird mit Gailschen Steinen zweifarbig gedeckt, die Treppe zum „Ernst-Ludwig-Bau“ aus buntglasierten Klinkern gebaut. Die Handformerei der Gießener Dampfziegelei und Tonwarenfabrik liefert auch die blütenförmigen Randsteine für das „Omega-Portal“.

Am 18. Mai 1905 schreibt dann Gustav Römheld an Wilhelm Gail: *Ich habe soeben mit Sr. K. H. dem Großherzog im Sinne unserer Unterredung vom letzten Samstag gesprochen. Das Ergebnis war, daß der allergnädigste Herr Professor Olbrich für die Ausstattung der oberen Herrschaftsräume im Kanzleigebäude als sehr geeignet hält und den Gedanken, die fragliche Arbeit dem genannten Künstler zu übertragen, freudig begrüßte. ...* Das Engagement von Olbrich für die großherzogliche Wohnung im Alten Schloß kann als Stilbruch gesehen werden. In einem ganz andersartigen Gehäuse, einem Gießener Eckbau früherer Stadtverteidigung, wird reiner Jugendstil verwirklicht.¹⁴ Eine Einladung von Wilhelm Gail nimmt Joseph Olbrich gerne an: *Sehr geehrter Herr Kommerzienrath! Vielen Dank für Ihre lebenswürdigen Mitteilungen und für die freundliche Einladung auf Samstag den 13. Januar, der ich gerne Folge leisten werde. Ich freue mich ganz besonders auf die Besprechung und die Besichtigung der Räume im alten Schlosse sowie auf die künftige Arbeit. S. Kgl. Hoheit der Grossherzog freute sich gelegentlich meiner Mitteilung über diese Absicht mit mir recht herzlich und denkt recht eifrig dabei mitzubauen. ...*¹⁵

14 Diese als Provokation gegen stilunsichere, historisierende Gründerzeit entstandene neuartige Lebensform hat zunächst starken Widerstand hinnehmen müssen. Die Kritik an der ersten Ausstellung der Künstlerkolonie ist lautstärker als Zustimmung. Viele großbürgerliche Bauherren lassen ihre Villen noch historisierend bauen.

15 Gailsches Archiv, Mappe mit Stiftungspapieren.



Ihrer gütlicher Eins Kommerzienrat!

Haben Sie die Ihre liebsten Wünsche
Mitteilungen mit für die persönliche
Einladung auf Samstag den 13. Januar,
das ist sehr gerne folgen können werde.

Ich freue mich ganz besonders
auf die Besprechung mit die Besuche
sitzung der Räume im alten Schloss,
sowie auf die zukünftige Arbeit.

Ich lege Hebel der Grossherzog
früher bei gelegentlich man
Mitteilung über diese Absicht mit
mit noch herzlich und dankbar

nicht zwingen dabei nicht lassen.
hat mir vorgeschlagen die Programme
niedrigste Abfalls meine Intention
so dass alles nach Herrn Hüpper
mitteilt werden kann.
die im Aufsatz gefallenen Mitteilungen
von Seite der Herrn Oberbürgermeister
ist mit noch nicht gegenseitig.

Darum ist nochmals haben Sie
sagen bei in in vorher Bedingung
Ihre ergebenste

Prof. Dr. Friedrich Olbrich
Hofmeistergeb.

Der Kommerzienrat Gail wird der wichtigste Ansprechpartner Olbrichs für das Projekt. Am 29. Januar 1906 erbittet Olbrich die Raummaße für die Entwurfsarbeit. Am 24. Juli sehen sich beide in Darmstadt. Drei Tage später kommt Olbrich nach Gießen, um mit den Kommerzienräten Gail, Heichelheim, Heyligenstädt und Oberbürgermeister Mecum zu verhandeln. Ende Juli bittet Olbrich den Kommerzienrat Gail *höflichst Ihre Hilfe in der Weise angedeihen zu lassen, dass Sie die Ausführung der Arbeiten durch Ihre persönlichen Vorstellungen und Kompetenzen fördern*. Am 17.9. geht es um Putzarbeiten und Installationen, am 28.9. um Elektro- und Wasserleitungen. Im November regt der Bankier Siegfried Heichelheim (1842-1920) eine Vereinfachung der Wohnzimmersausstattung an, die er finanziert. Kommerzienrat Gail soll schriftlich zustimmen. Am 10. Januar wird er um *Intervention* gebeten, weil eine Zahlung der Stadt von 4000 Mark ausgeblieben ist.¹⁶

Schließlich kann Josef Maria Olbrich am 30. Juli 1907 um 11 Uhr die Räume an die Stifter übergeben. Er ist *von den Arbeiten sehr befriedigt* und hofft, *dass das Werk als geschlossene Arbeit überall überraschenden Eindruck machen wird*. An den Kommerzienrat Gail richtet er noch eine Bitte: *Auch einige Damen von Gießen stiften für den Privatraum Ihrer Kgl. Hoheit, der Frau Grossherzogin eine Reihe von notwendigen kleinen Gegenständen. Ich hoffe, dass noch einige Stücke wie silberne Handleuchten, silberne Beleuchtungskörper (Stehlampen), silberner*

16 Gailsches Archiv, Mappe mit Stiftungspapieren.

*Korb für Karten, Nadelkissen mit Silberfuß von den Damen ihrer näheren Bekanntschaft gestiftet werden können. Ich frage daher privat bei Ihnen an, ob Ihre verehrte Frau Gemahlin trotz der großen Opfer in letzter Zeit noch einige Damen weiß, die für solche solitäre Gaben geneigt wären. Ich würde mich dann an Ihre Frau Gemahlin mit der Bitte wenden, ein paar lebenswürdige Worte für diesen Teil der Ausschmückung bereit zu haben.*¹⁷ Ein Empfehlungsschreiben Olbrichs wegen einer Ehrung des Kommerzienrats Gail durch eine Goldmedaille der Künstlerkolonie wird bei den Erinnerungsfesten des Gießener Unternehmens stets als besonderes Erinnerungsstück abgebildet.¹⁸

Professor Olbrich erwartet 4988 Mark Honorar. *Geschenkegeber* sind Geheimrat Buderus (Parkettböden) die Kommerzienräte Gail (Adjutantenraum und Empfangszimmer im Obergeschoß), Emmelius, Heichelheim (Wohnzimmer) und Schaffstädt (Badezimmer), der Fabrikant Klingspor und die Darmstädter Bank für Handel und Industrie. Dem Kommerzienrat werden für das Empfangszimmer 6100,85 Mark, für den Raum des Adjutanten bzw. Kammerdieners 1512,50 Mark in Rechnung gestellt.¹⁹

Die Räume sind sehr schön, sehr hell, sehr wohnlich geworden (s. die Tafeln „Zimmer des Adjutanten“, „Empfangszimmer im ersten Stock“, „Wohnzimmer“ und „Schlafzimmer“). Eine Dokumentation mit Olbrichschen Entwurfszeichnungen und Fotos in dem 1901 bis 1914 erschienenen dreibändigen Prachtwerk „Josef Maria Olbrich - Architektur“ gibt einen guten Eindruck. Im Empfangszimmer dominiert der prächtige Übergang zum Wohnzimmer. Die Verzierung des Türsturzes findet eine Entsprechung in den zartbunten Oberlichtern. Der schöne Blick in den botanischen Garten und zum Zeughaus vom Sessel am Besprechungstisch wird in der Entwurfszeichnung freilich durch einen mächtigen Blumenstrauß behindert. Die Kaminecke im Wohnzimmer ist sehr aufwendig gestaltet. Die Dame im Zentrum der Wandbespannung bleibt rätselhaft. Sehr elegant wirkt der „Arbeitsplatz“ des Hausherrn. Das Schlafzimmer ist wohl auch als Aufenthaltsraum für die Großherzogin gedacht. Es gibt einen zierlichen Schreibtisch, auch eine Couch für Ruhepausen. Das Ganze wirkt recht intim. Für eine größere Zahl von Gästen wäre wenig Platz. Durch den oberen

17 Gailsches Archiv, Mappe mit Stiftungspapieren.

18 Zuletzt in der Jubiläumsschrift „100 Jahre Keramik“, Gießen 1991.

19 Gailsches Archiv, Mappe mit Stiftungspapieren.

Empfangsraum erreicht man das Badezimmer. Die Küche wird in dem von Wilhelm Gail erworbenen und gestifteten ehemaligen Gasthaus Bavaria (*Feidelsche Besetzung*) eingerichtet.²⁰ Zu den Wohnräumen kommt man über die Haupttreppe.²¹ Beim Gang durch die „Halle“ kann man dann den Anblick der Wetterfahnen von Rathaus und Heidenturm, des Wirtshausschildes „Rappen“, der Zunftzeichen der Wagner, Sporer und Schmiede, des Rockenberger Richtschwerts, des „Kurfürstenkrugs“ und vieler anderer Ausstellungsstücke erleben.

Es gibt ein Zeichen dafür, daß Olbrich bald beauftragt wird, die relativ neuen Räume der ersten Bauphase, also Warte-, Empfangs- und Rauchzimmer, im Jugendstil umzugestalten. Am 12.11.1907 schreibt er in einem Brief: *In Gießen habe ich über die Bauern gesiegt, und mache ich die drei unteren Zimmer.*²² Am 8. August des nächsten Jahres stirbt er durch Leukämie. Zu einer Ausführung des Auftrags kommt es nicht.

Im September 1906 wendet sich Oberbürgermeister Mecum an den Direktor des Botanischen Gartens und teilt mit, der Kommerzienrat Wilhelm Gail habe der Stadt die dem Alten Schloß südlich benachbarte ehemalige Gastwirtschaft Bavaria geschenkt. Herr Gail wünsche, daß die Umgebung dieses Gebäudes und der künftigen großherzoglichen Wohnung schöner gestaltet werde. Man erwarte eine Entfernung des kleinen Gewächshauses östlich des Heidenturms, der Mistbeete und der Holzschuppen hinter dem Kollegiengebäude. Eine gärtnerische Anlage solle ermöglicht, ein Umbau des Inspektorhauses angestrebt werden. Man glaube *annehmen zu dürfen, daß es nur dieser Anregung bedarf und die Universität sich gerne bereitfinden lassen wird, auch ihrerseits zur Verschönerung der Umgebung des alten Schlosses und des Absteigequartiers des Landesherrn beizutragen.* Professor Hansen antwortet verständnisvoll. Er sieht insbesondere die Belästigung durch den Schornstein des Gewächshauses ein, der unterhalb eines Fensters der künftigen Wohnung endet. Es sei auch zu empfehlen, die Gärtnerwohnung durch Abriß und Neubau *so gut wie ganz aus dem Gesichtskreis des Schlosses* verschwinden zu lassen. Die Geldmittel für die erforderlichen Maßnahmen müßten allerdings beschafft werden. Wegen des Umbaus des Inspektorhauses und der Plausibilität der Sichtstörung

20 Krüger 1963 S. 263.

21 Krüger 1963 S. 262.

22 Erläuterungen von Robert Judson Clark im Katalog der Gießener Ausstellung 1974, S. 2.

geht es dann zwischen dem Ministerium und der Universität hin und her. In Darmstadt wird schließlich beschlossen, die Mistbeete und das Treibhaus abzubrechen, den Platz einzuebnen und einen befestigten Zugangsweg zwischen Schloß und Garten herzustellen.²³

Am 3. Oktober 1910 berichtet der Gießener Anzeiger über *Fürstlichen Besuch ..“: Am Sonntag nachmittag kurz vor 4 Uhr trafen der Großherzog mit Gemahlin, der Kaiser von Rußland und der Kronprinz von Griechenland mit dem üblichen Gefolge in fünf Automobilen, von Hohensolms kommend, hier ein. Die hohen Herrschaften besichtigten zunächst das Großherzogliche Absteigequartier sowie einen Teil des Museums im alten Schloß und begaben sich nach einem halbstündigen Aufenthalt zurück in den botanischen Garten. Nachdem die Herren einen kurzen Rundgang durch den im bunten Herbstschmuck prangenden Garten und die Gewächshäuser unternommen hatten, herrschte unter den alten hohen Bäumen bald zwanglos heitere Stimmung um die in aller Eile mit Herbstblumen und Veilchen geschmückte Tafel. Nach Einnahme des Tees gegen ½ 6 Uhr wurde die Rückreise vom botanischen Garten aus durch die Sonnenstraße, Seltersweg und die Frankfurter Straße angetreten. Der Garten war für das Publikum - die wenigsten Gießener hatten eine Ahnung vom Besuch des Großherzogs - durch die Polizei und zahlreiche fremde Kriminalbeamte abgesperrt. Der heitere sommerlich warme Nachmittag mag das Seine mit dazu beigetragen haben, daß sie eine Wiederholung des Besuches in Aussicht gestellt haben sollen. - Das Gebäck zu der Teetafel wurde von Hofbäcker Noll und von der Konditorei Hettler geliefert. Letztere ist übrigens mit den regelmäßigen Lieferungen für den Friedberger Hofstaat betraut. - Vor ihrem hiesigen Aufenthalt waren die fürstlichen Gäste in Hohensolms, dem Geburtsort der Großherzogin, wo sie das Schloß besichtigten. Der Ort hatte geflaggt und die Bevölkerung begrüßte die Besucher mit lebhaften Hochrufen. (letzte Tafel ²⁴) Ob das Begrüßungsbild zu diesem Ereignis gehört, könnte bezweifelt werden. Bei Kleidung und Gefährt gibt es Unterschiede. Kurz vor der Abfahrt vom Museum entstand aber ein zweites Foto, auf dem Zar Nikolaus II. eindeutig erkennbar ist.*

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs verliert der Großherzog das Wohnrecht im Alten Schloß. Die Möbel werden nach Darmstadt trans-

23 Universitätsarchiv, PrA 2487 P. 77-88.

24 Fotos aus der Bildersammlung des Stadtarchivs.

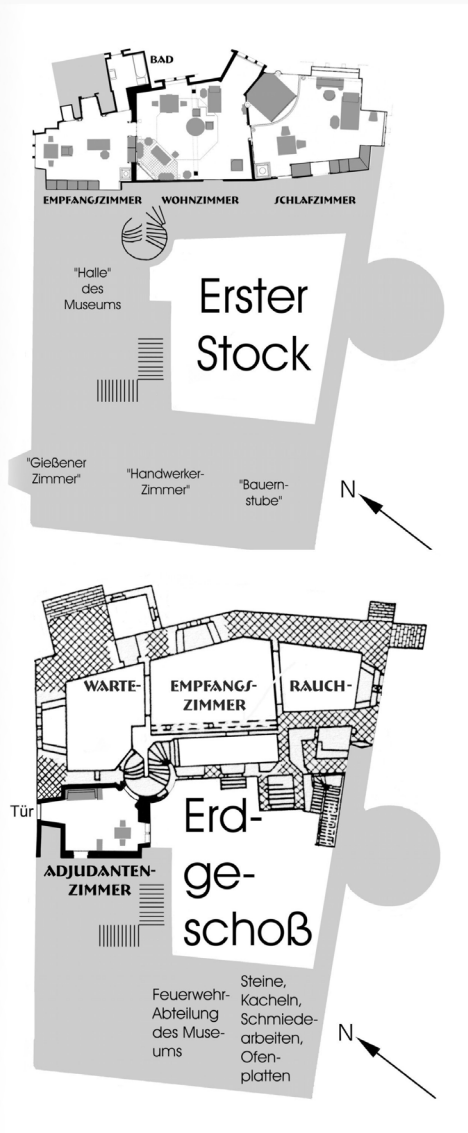
portiert und in der „Orangerie“ gestapelt. Im Jahre 1920 werden die sieben Zimmer dem Museum zugewiesen. Im Erdgeschoß wird die umfangreiche Gailsche Keramik-, Glas- und Tabakpfeifensammlung untergebracht. Man spricht von der „Porzellan-Abteilung“. Ab Dezember 1936 wohnt der Museumsdirektor Heinrich Richter (1895-1970) im ersten Stock des Alten Schlosses. Dort gibt es die drei von Olbrich gestalteten Räume. Seinen Brauch des Wohnens im Museum setzt Richter später auf dem Glauberg fort. Auch dort haust er in einem Ausstellungsgebäude.

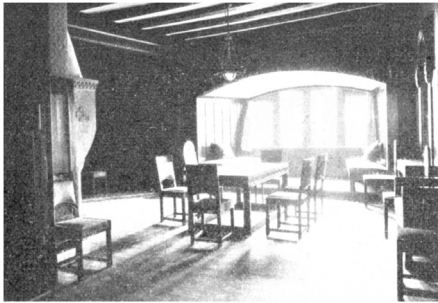
Sein ab 1938 amtierender Nachfolger Herbert Krüger (1902-1996) empfindet einen seltsamen Kontrast zwischen bäuerlichem Hausrat, hessischen Trachten und dem von Olbrich gestalteten Gehäuse. Er will die einstige Harmonie wieder herstellen und erreicht 1940 eine Leihgabe durch Prinz Ludwig von Hessen (1908-1968) und *trotz aller kriegsbedingten Transportschwierigkeiten* die Rückführung des großherzoglichen Mobiliars.²⁵

Die Wohnung und die Möbel werden im Dezember 1944 zerstört. Nur ein einziges Bauwerk des genialen Architekten Josef Maria Olbrich hat den zweiten Weltkrieg unbeschädigt überstanden, das schöne Kinderhaus für „Prinzeßchen“ Elsbeth (1895-1903) im Park Wolfsgarten.

Herzlich gedankt sei Herrn Dr. Michael Gail, dem Eigentümer des in Gießen verwahrten Familien- und Firmenarchivs, und dem Gießener Stadtarchiv.

25 Krüger 1963 S. 265.

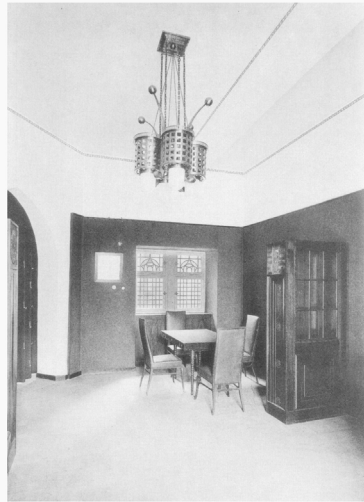




Erdgeschoß

Warte-,
Empfangs-,
Rauchzimmer

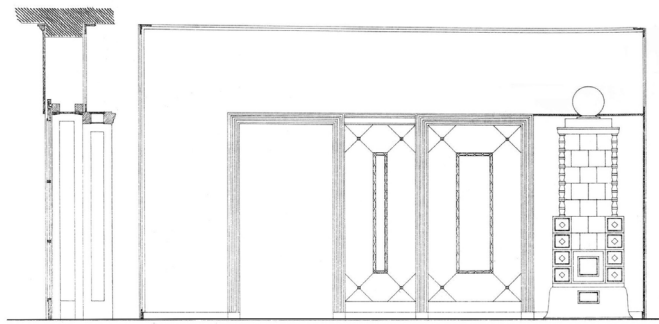




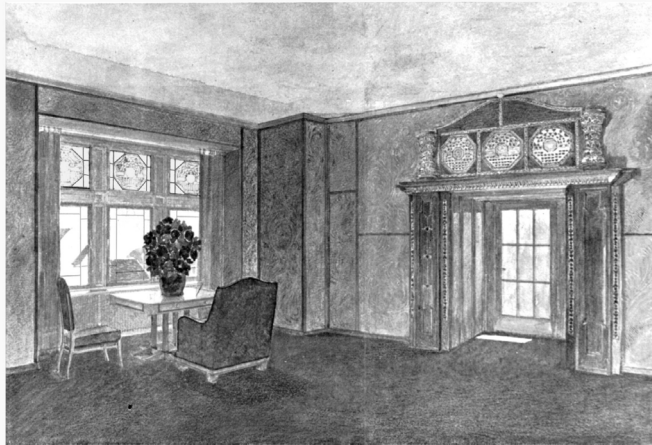
Zimmer des Adjutanten bzw. Kammerdieners



Zimmer des Adjutanten



Empfangszimmer im ersten Stock

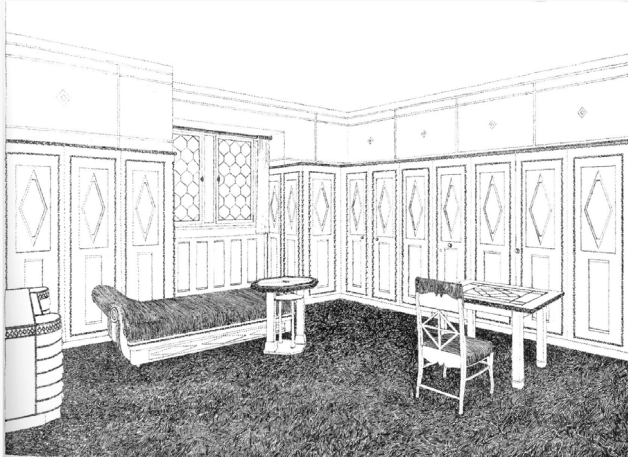


Entwurf für
eine Wand-
bespannung



Wohnzimmer





Schlafzimmer



AUS DEM SCHLAFZIMMER DES GROSSHERZOGS VON HESSEN IN GIESSEN

**Museumsdirektor Karl Kramer
erwartet "Allerhöchste" Gäste**



2. November 1910



Teetafel im Botanischen Garten

Druckschriften und Bilder

Buchner, Otto: Führer für Gießen und das Lahntal, Gießen (Roth) 1891, darin das „Vogelschau-Panorama“ im Kabinettformat (14x9 cm).

Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein: Erinnerungen, mit einem biographischen Essay von Golo Mann, Darmstadt (Roether) 1983.

Knodt, Manfred: Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein, Darmstadt (Schlapp) 1978.

Krüger, Herbert: Das Alte Schloß in Gießen, Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft XXXII (1963) S. 233-270.

Lang, Karlheinz: „Universitätsstadt Gießen“ in der Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Kulturdenkmäler in Hessen - Wiesbaden (Landesamt für Denkmalpflege/Vieweg) 1993 - darin das Foto vom Rauchzimmer.

Magistrat der Stadt Gießen (Herausgeber): Die Großherzogliche Wohnung im Gießener Alten Schloß, Gießen 1974.

Oesterwitz, Hermann (Herausgeber): Wegweiser durch die Universitätsstadt Giessen und ihre Umgebung - Gießener Verkehrshandbuch - Gießen (Roth) o.J. (1907), darin die Fotos vom Warte- und Empfangszimmer im Erdgeschoß.

Olbrich, Josef Maria - Architektur, 3 Bände, Darmstadt 1901 bis 1914, kommentierter Nachdruck in einem Band, Tübingen 1988 - darin die Bilder vom Adjutantenzimmer und den Räumen im ersten Stock.

Weimann, Hans-Joachim: Neustadt 32, MOHG 90 (2005), S. 173 ff.